

Ein Leben lang
unterwegs für Christus



**HENRY A.
IRONSIDE**

E. Schuyler English

Henry A. Ironside

E. Schuyler English

Ein Leben lang unterwegs für Christus

Hardcover, 256 Seiten

Artikel-Nr.: 256719

ISBN / EAN: 978-3-86699-719-6

Henry Allan Ironside (1876–1951) war kein Träumer, kein Philosoph und kein Mann, der nur schöne Worte machte. Vielmehr war er ein Mann der Tat. Nahezu ununterbrochen »in Bewegung« für Christus. Über 50 Jahre lang.

Sein Leben und Schreiben, sein Dienst als Evangelist und Bibellehrer – all das hatte ein Ziel: Menschen, mit denen er in Kontakt kam, sollten etwas vom Wesen Christi spüren – von all seiner Macht, Herrlichkeit, Liebe und Treue. Mit seinem Reisedienst in den USA und darüber hinaus wollte er Männer und Frauen ermutigen, sich dem Herrn willig und völlig hinzugeben. Diesen Auftrag hat er bis zuletzt treu ausgeführt. Die Biografie eines...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

clv

E. Schuyler English

Henry Allan Ironside

Ein Leben lang unterwegs für Christus

clv

Die Bibelzitate sind, wenn nicht anders vermerkt, der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen. Entsprechende Hervorhebungen sind in der Regel hinzugefügt worden. In Kapitel 16 sind die allermeisten Bibelzitate aus stilistischen Gründen kursiv hervorgehoben worden.

1. Auflage 2026 der überarbeiteten Fassung
© 1976 by Loizeaux Brothers, Inc. Neptune, New Jersey
Originaltitel: H. A. Ironside – Ordained of the Lord

© der deutschen Ausgabe 1995, 2026 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit erreichen Sie uns
über gpsr@clv.de oder auf dem Postweg.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Übersetzung: Linda Feil
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Artikel-Nr. 256719
ISBN 978-3-86699-719-6

*Henry A. Ironside,
dessen Leben, Wirken, und Briefe mir ein Leitbild
waren und dessen Freundschaft mir eine Wohltat war.
Dem Gedenken an ihn sei dieses Buch
in Dankbarkeit gewidmet.*

E. Schuyler English

Inhalt

Teil I: Kindheit

- | | |
|---|----|
| 1 Er hatte seine Wurzeln an großen Wassern | 10 |
| 2 Der Witwe ein Ehemann, den Vaterlosen ein Vater | 13 |
| 3 Durch Glauben in ein fremdes Land | 20 |

Teil II: In der Heilsarmee

- | | |
|--|----|
| 4 Freudige Bereitschaft, die Gute Botschaft zu verkündigen | 32 |
| 5 Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre | 42 |
| 6 Die Weisheit von oben ist frei von Heuchelei | 49 |
| 7 Die Entdeckung, dass Christus alles in allem ist | 60 |

Teil III: Bei den »Brüdern«

- | | |
|---|-----|
| 8 Eine gute Frau und das Wohlgefallen des Herrn | 68 |
| 9 Kostbarer als Gold | 79 |
| 10 Ich habe den Raben geboten, dich zu speisen | 90 |
| 11 Ein heiliges Priestertum | 99 |
| 12 Als Arme, aber viele reich machend | 112 |
| 13 Der Ackerbauer muss sich mühen | 127 |
| 14 Gefährte derer, die den Herrn fürchten | 139 |
| 15 Allen zum Diener gemacht | 147 |
| 16 Verkündiger des Wortes | 155 |
| 17 Treu über weniges ... | 174 |

Teil IV: An der Moody Memorial Church

18 Als Gottes Mitarbeiter	184
19 Vom vielen Büchermachen	193
20 Eisen schärft Eisen	201
21 Der Herr hat gegeben ...	210
22 Ein Mann nach Gottes Herzen	215
23 Der Sand der Zeit	221

Teil V: Alt und der Tage satt

24 All dieses und den Himmel dazu	230
-----------------------------------	-----

Anhang

25 Bücher, die mir geholfen haben	244
Abkürzungen	250

Teil I
Kindheit

*»Denn du bist meine Hoffnung, Herr, HERR,
meine Zuversicht von meiner Jugend an.«*

Psalm 71,5

1 Er hatte seine Wurzeln an großen Wassern

*»Wenn der HERR das Haus nicht baut, vergeblich arbeiten
daran die Bauleute ... Siehe, ein Erbteil des HERRN sind
Söhne ...«* Psalm 127,1.3

Gläubige Eltern zu haben, ist ein kostbares Gnadengeschenk, dessen Segen nicht nur auf den Kindern der ersten Generation ruht, sondern oft in vielen folgenden sichtbar wird.« Wie bei Andrew Murray, auf den diese Worte zurückgehen, waren die Vorfahren von Henry Allan Ironsides Vater Bauern in der schottischen Grafschaft Aberdeen. In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts tauchte allerdings ein Ironside auf, der aus dem herkömmlichen Leben im alten Land ausbrach – die große, neue Welt jenseits des Ozeans öffnete sich nach dem Westen und verhiess goldene Möglichkeiten. Also verließ der junge John Williams Ironside früh das Zuhause seiner Väter in New Deer, Aberdeenshire, und gelangte zu seiner erwählten Stadt im »verheißenen Land«: Toronto in der Provinz Ontario, Kanada.

Schon im Kindesalter kannte John Ironside den Herrn Jesus Christus als seinen Retter. Als er nach Kanada kam, ging er zuerst nach Toronto und von da nach Fergus, beide in der Provinz Ontario gelegen. Sein Onkel, der ihn freundlich und fürsorglich aufnahm, führte dort einen Gemischtwarenladen. Der junge John arbeitete eine Zeit lang bei ihm mit, dann fand er eine Anstellung in einem Laden in Elora. In diesem Ort schloss er sich der Baptistengemeinde an und wurde bald Laienprediger. In Elora lernte er auch Sophia Stafford kennen, die im Chor der Methodistenkirche sang, und verlobte sich mit ihr. Als John 23 Jahre alt war, heirateten er und Sophia und ließen sich in Toronto nieder. Dort

fand er eine Anstellung bei einer Bank und stieg bald zum Kassierer auf.

Sophia war eine ebenso eifrige Seelengewinnerin wie ihr Mann. John verbrachte seine Abende damit, auf der Straße, in Sälen und Theatern Christus zu verkündigen. Am Tag des Herrn hielt er Versammlungen im Park ab. Unterdessen nutzte seine Frau jeden Kontakt, den sie hatte, um Zeugnis von dem Heiland zu geben.

Ihre bescheidene Wohnung war ein Heim voller Gottesfurcht. Sie wurde zum Treffpunkt für viele Christen in Toronto und ein Hafen der Ruhe für reisende Prediger des Evangeliums. John suchte bald nach seiner Hochzeit mit Sophia die Gemeinschaft mit Christen, die als »Brüder« bekannt sind. Die reisenden Boten Christi aus dieser Gemeinschaft von Gläubigen waren häufig Gäste der Ironsides.

John war als der »Ewigkeits-Mann« bekannt, weil er die Gewohnheit hatte, jeden neuen Bekannten zu fragen: »Wo wirst du einmal die Ewigkeit verbringen?« Wie freute er sich doch auf die Besuche seiner Glaubensbrüder, und wie sehr genoss er sie! Es waren großartige Zeiten, die sie miteinander verbrachten, wenn sie über das Wort Gottes sprachen und durch sein Wort immer mehr über den Herrn Jesus Christus erfuhren.

Aber es wird Zeit, dass unsere Chronik beginnt, und zwar mit einem Ereignis, das sich im Leben von John und Sophia zutrug. Das Heim dieses ernsthaften und hochgeschätzten christlichen Ehepaares wurde am 14. Oktober 1876 mit einem Neuankömmling beschenkt. Es wurde beinahe eine tragische Begebenheit für sie. Der neugeborene Säugling wurde von dem anwesenden Arzt für eine Totgeburt gehalten, und alle kümmerten sich um die Mutter, die schwach und ernstlich krank dalag. Doch zum Erstaunen des Arztes entdeckte eine assistierende Krankenschwester 40 Minuten später, dass der Puls des Kindes schlug. Nach Anweisung des Arztes verabreichte sie dem Baby ein heißes Bad, und bald darauf hörten sie es lebhaft aufschreien – eine erste Kostprobe seiner kräftigen Lungen und Stimmbänder. Dieser kleine Säugling, der buchstäblich

durch Gottes Gnade von den Toten wiedergebracht wurde, war Henry Allan Ironside, dessen Geschichte auf diesen Seiten berichtet wird.

Kaum zwei Jahre nach der Ankunft ihres ersten Kindes wurde den Ironsides ein weiterer Sohn geboren, John Williams Ironside Jr. Drei Wochen später wurde dieses kleine Heim von einem schmerzlichen Verlust und Kummer heimgesucht. Der Vater der Familie erkrankte an Typhus und ging binnen weniger Tage zum Herrn heim. Er war in seinem 27. Lebensjahr.¹

Sophia trauerte nicht verzweifelt wie andere, die keine Hoffnung haben; das Wort Gottes erfüllte sie mit Trost, und sie wusste sich geborgen in seinen Verheißungen. Aber sie wäre nicht menschlich gewesen, nicht die sanfte und liebende Frau eines hingebenen Ehemannes, wenn sie bei seinem Tod keine Tränen vergossen hätte – nicht seinetwegen, aber ihrer Einsamkeit und ihrer lieben Kinder wegen. Diese Jungen mussten ohne persönliche Erinnerung an ihren Vater aufwachsen, der von seinen Brüdern überall in Kanada und den Vereinigten Staaten in achtungsvollem Andenken gehalten wurde.

Viele Jahre später kehrte der ältere Sohn als ein Prediger des Evangeliums nach Toronto zurück. Dort wurde er immer wieder gefragt, ob er ein Sohn des »Ewigkeits-Mannes« sei. Er fand dort eine große Anzahl von Menschen, die sich durch seinen Vater bekehrt hatten. Sie waren im Glauben geblieben und lebten ganz für Christus. John Williams Ironside, der sich selbst für den Heiland »zu Tode gepredigt hatte«, hinterließ ein brennendes Licht, das nach einem Vierteljahrhundert immer noch zur Ehre Christi leuchtete.

¹ A. d. H.: Obwohl es unterschiedliche Internet-Angaben hinsichtlich seines Lebensalters gibt, steht in jedem Fall fest, dass er in jungen Jahren heimging.

2 *Der Witwe ein Ehemann, den Vaterlosen ein Vater*

»Erziehe den Knaben seinem Weg entsprechend; er wird nicht davon weichen, auch wenn er alt wird.« Sprüche 22,6

Oft finden wir im Leben von Männern Gottes, dass die unsichtbare Hand ihres Schöpfers und Herrn sie schon früh prägte und formte und sie damit auf ihren späteren Dienst vorbereitete. Auch von Henry Allan Ironside kann das im Hinblick auf seinen Dienst in Bibellehre und Evangelisation, den Gott ihm anvertraute, gesagt werden. Denn schon in frühester Kindheit lernte er durch Beobachtung, was es heißt, in materiellen Dingen beständig auf Gott zu vertrauen. Ebenso prägte sich bei ihm ein, welche wichtige Stellung die Schrift im Leben von Gottes Volk und bei der Gewinnung verlorener Seelen einnimmt.

Für die Witwe des »Ewigkeits-Mannes« war das Leben nicht leicht. Wenn man gerade erst 26 Jahre alt geworden ist, hat man noch keine Ersparnisse gesammelt oder gar ein Vermögen angehäuft. Seine kleine Familie und seine Großzügigkeit gegenüber anderen hatten fast alles verbraucht, was John Ironside verdienen konnte. So kam es, dass Sophia den Lebensunterhalt für sich und die beiden Jungen selbst bestreiten musste, als der zweite kaum drei Wochen alt war. Sie setzte das ein, was sie beherrschte, um Geld zu verdienen: ihre Nähkunst. Wie Dorkas damals fertigte sie Kleider und Mäntel an, indem sie ihre Nadel zur Hand nahm, und zur gleichen Zeit war sie »reich an guten Werken und Almosen, die sie übte«².

² A. d. H.: Vgl. Apostelgeschichte 9,36.

Durch ihre Unternehmungsfreude und Geschicklichkeit bekam Sophia Ironside mit der Zeit mehr Arbeit, als sie allein bewältigen konnte. So war sie genötigt, andere Frauen einzustellen, die ihr in ihrem kleinen Geschäft halfen. Aber das war nicht von Anfang an so, und die ersten Jahre ihrer Witwenschaft waren entbehrungsreiche Zeiten. Dabei wurden ihr Vertrauen zu Gott und ihre Glaubensfestigkeit aufs Härteste geprüft.

Mit dem Heimgang des Vaters der Familie hörte das Haus Ironside nicht auf, eine Zufluchtsstätte für die Botschafter des Königs zu sein. Alte Freunde kamen nach wie vor vorbei und stellten fest, dass die »Prophetenkammer« auf einladende Weise für sie hergerichtet war. Es war jetzt schwer für Sophia, die beiden Jungen und sich mit Nahrung zu versorgen. Wenn Besuch ins Haus kam, dann sah es mit den Vorräten oft sehr mager aus. Aber Sophias Leben war von stillem Vertrauen und von der Zuversicht zu Gott geprägt. Henry Allan bemerkte bald, wie wirksam der Glaube seiner Mutter war.

Einmal hieß es, zwei Männer würden zu Besuch kommen: John Ironsides Bruder Henry und sein Freund William Manners. Sophia wusste einfach nicht, wie sie den beiden auch nur ein einziges Mahl anbieten konnte. Gerade in solchen Umständen war ihr Glaube am größten, denn dann brauchte sie ihn am dringendsten. Also fiel sie auf ihre Knie, breitete den ganzen Besuch vor ihrem Herrn aus und bat ihn, entsprechend seiner Verheißung all ihren Mangel auszufüllen. In der Gewissheit des Wortes ruhend, bereitete sie den Besuchern die erste Mahlzeit. Als diese nach dem Abendessen fortgegangen waren, fand sie unter einem der Teller eine Zehn-Dollar-Note. Die Tränen strömten ihr über die Wangen, als sie Gott dafür Dank darbrachte.

Das war nicht das einzige derartige Erlebnis. Immer wieder erlebten die Jungen Gottes Wirken als eine Antwort auf Gebet. Als sie nur ein wenig älter waren, war der Speiseschrank wieder einmal fast leer. Sophia betete in dieser Angelegenheit und wartete auf Gottes Eingreifen. Aber es war keine Antwort zu hören oder zu sehen. So setzte sich die kleine Familie eines Morgens an den

Frühstückstisch, ohne irgendetwas zu essen zu haben. Zum Trinken gab es nur Wasser. Es war das einzige Mal in ihrem Leben in Toronto, dass so etwas vorkam.

»Wir werden jetzt danken, Kinder«, sagte die Mutter. Dann schloss sie ihre Augen und sprach mit Gott. »Vater«, betete sie, »du hast in deinem Wort versprochen: ›... er [wird] dein Brot und dein Wasser segnen³. Das Wasser haben wir, und wir danken dir dafür. Und nun vertrauen wir dir, dass du uns Brot oder etwas Entsprechendes geben wirst.«

Beim ersten deutlich hörbaren Klopfen waren die Jungen auf ihren Beinen und rannten zur Tür, um zu sehen, wer draußen stand. War es Gottes Antwort auf das Gebet ihrer Mutter? In der Tat, so war es – Gott antwortete durch den Mann, der vor der Tür stand. »Mrs. Ironside«, sagte er, als sie ebenfalls zur Tür gekommen war, »ich schäme mich sehr! Seit Monaten sind wir in Ihrer Schuld wegen des Kleides, das Sie meiner Frau angefertigt haben. Wir hatten kein Geld gehabt, um Sie dafür zu bezahlen. Aber jetzt sind wir gerade bei der Kartoffelernte, und wir dachten, Sie würden vielleicht einen Zentner als Zahlung für die fällige Rechnung nehmen.«

»Natürlich, sehr gern!«, antwortete Sophia, und der Mann trug die Kartoffeln ins Haus. Mrs. Ironside brauchte nicht lange, um einige davon in die Pfanne zu bekommen, und so gab es an diesem Tag Kartoffeln und Wasser zum Frühstück. Die Mutter dankte Gott nochmals für seinen Beistand in der Stunde der Not.

Solche Lektionen der Kindheit hat der, von dem diese Biografie handelt, sein Leben lang nicht vergessen. Und sie waren ihm von großem Nutzen, wie er später bereitwillig bekannte. Aber Sophia Ironside bemühte sich nicht nur, ihre Jungen zu lehren, dass man Gott in materiellen Dingen vertrauen sollte. Sie leitete sie auch an, sein Wort kennenzulernen und in Ehren zu halten. Durch ihr beständiges Gebet für die Errettung ihrer Söhne war sie ihnen ein eindrucksvolles Vorbild im Blick darauf, was es bedeutet, eine

3 A. d. H.: Vgl. 2. Mose 23,25.

brennende Liebe für die Seelen anderer zu haben. Obwohl sie immer sehr viel zu tun hatte, vernachlässigte sie nicht die eine große Berufung jedes Gotteskindes: von Jesus Christus zu zeugen.

60 Jahre später konnte man sagen, dass sich ihr Gebet bereits seit über einem halben Jahrhundert erfüllt hatte. Es hatte sich nämlich darauf bezogen, dass Henry gerettet werden und wie sein Vater als Straßenprediger dienen möge. In der Zwischenzeit hatte Henry Allan Ironside mit vielen Predigern auf Freiversammlungen, mit Missionsleitern, Evangelisten, Missionaren und Bibellehrern zusammengearbeitet. Doch von seiner Mutter sagte er: »Meine Mutter war eine der ernsthaftesten Arbeiterinnen in der persönlichen Evangelisation, die ich je gekannt habe.«

Sophia hatte wenig freie Zeit, um zu den Menschen hinauszugehen, aber das war für sie kein Hindernis. Selbst nachdem sie andere Frauen angestellt hatte, um in dem jetzt betriebsamen, aber kaum einträglichen Kleiderunternehmen zu helfen, arbeitete sie jeden Tag bis spät in die Nacht hinein. Die Öllampen wurden selten vor Mitternacht gelöscht. Um sechs Uhr morgens war Sophia schon wieder mit der Nadel oder an der Nähmaschine tätig, wo ihre Jungen sie finden konnten, wenn sie aufstanden. Nein, sie konnte schlecht nach draußen gehen, um mit Leuten über ihr Seelenheil zu sprechen. Aber die Kunden kamen zu ihr ins Haus, und eine ganze Reihe von ihnen wurde durch ihr treues Zeugnis zu Christus geführt.

Wenn ein neues Mädchen eingestellt wurde, um in dem kleinen Geschäft mitzuarbeiten, dann fing Sophia bald an, ihr Seelenheil zu suchen und mit ihr über den Herrn zu reden. Für Harry (denn so wurde Henry jetzt gerufen) und John war es ein Vergnügen zu beobachten, wie lange es dauerte, bis die neue Arbeiterin »gerettet« war. Ein paar Tage nach ihrer Ankunft sagte John meistens: »Jetzt weint sie!«, und dann spähten die beiden aufgeweckten Burschen in das Zimmer, wo das Mädchen am Arbeiten war, und stellten fest, dass ihr die Tränen herunterliefen, weil sie im Stillen weinte.

Ein oder mehrere Tage mag es gedauert haben, oder auch nur ein paar Stunden, bis dann einer der beiden dem anderen berichtete: »Jetzt strahlt sie! Ich schätze, sie ist gerettet.« Ihre Mutter sprach in der Regel mit diesen jungen Frauen einfach über ihre Sünde und ihre Not und darüber, welche großartige Vorkehrung Gott in seinem Sohn getroffen hatte. Das tat sie auch mit allen anderen, mit denen sich eine Unterhaltung ergab. Früher oder später wurde somit in den Herzen der Betroffenen eine Veränderung bewirkt.

Aber die Zeit verging wie im Flug, und schon befand sich Harry in seinem achten Lebensjahr und John in seinem sechsten. Keiner der Brüder hatte bis dahin eine persönliche Begegnung mit dem Herrn erfahren. Ohne Unterlass betete Sophia für sie. Harry erinnert sich noch an den Kern ihrer flehentlichen Bitten, die sie für ihn an Gott richtete: »Vater, rette meinen Jungen früh! Halte ihn davon ab, je etwas anderes zu begehren, als für dich zu leben! Mache aus ihm einen Straßenprediger, wie es sein Vater war. O Vater, mache ihn bereit, sich treten und schlagen zu lassen, alle Schande oder sonstiges Leid zu ertragen um Jesu willen.« Er dachte: »O Mann, das würde mir gerade noch fehlen!« – und war nicht sehr begeistert davon. Aber diese Gebete sind auf wunderbare Weise erhört worden, wenn auch nicht gerade zu jener Zeit.

Man kann religiös sein, ohne wirklich Christus zu hören, und so erging es Harry damals. Seitdem er drei Jahre alt war, hat er Teile der Schrift auswendig gelernt. Der erste Vers, den er sich merkte (nach dem Lieblingsvers der meisten Kleinen [»Jesus weinte«⁴]) war Lukas 19,10: »... denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.« Das ist ein Vers, den er nie vergessen hat, genauso wenig wie andere Schriftworte, die in jenen Tagen in sein Bewusstsein eingeprägt wurden. Es ist viel leichter, solche Dinge zu behalten, wenn man jung ist, als in späteren Jahren. Dennoch kannte Harry diese Abschnitte der Bibel

4 A. d. H.: Vgl. Johannes 11,35 (Schlachter 2000).

nur aus dem Gedächtnis, er hatte sie noch nicht mit dem Herzen erkannt. Immer wieder fragte ihn seine Mutter, ob er schon errettet sei. Auch Besucher, die ins Haus kamen, suchten ihn zum Herrn zu führen. Dann ging er diesen Fragen aus dem Weg oder antwortete mit »Nein« und machte sich so bald wie möglich davon, was nicht immer auf die taktvollste Weise geschah.

In seinem achten Lebensjahr war Harry nun schon alt genug, um ziemlich gut lesen zu können, und er wählte *Gullivers Reisen* und *Grimms Märchen* zu seiner Lieblingslektüre. Eines Tages hörte er von einem Mann, der in jedem Jahr die ganze Bibel durchlas, und er beschloss, das ebenfalls zu tun. Er schaffte es das erste Mal in einem Jahr, indem er an Wochentagen drei Kapitel und an Sonntagen fünf las. In seinem neunten Lebensjahr las er sie zweimal, und mit vierzehn hatte er »sich selbst eingeholt«, wie er es bezeichnete, weil er die Bibel bis dahin 14-mal durchgelesen hatte. Von da an hat er es in keinem Jahr versäumt, die Heilige Schrift wenigstens einmal von vorn bis hinten zu lesen. Welchen besseren Weg als diesen könnte es geben, das Wort als Ganzes kennenzulernen?

Zu den treuesten Besuchern des Hauses Ironside in Toronto gehörten zwei schottische Evangelisten, die meist gemeinsam unterwegs waren. Einer der beiden war sehr hochgewachsen und trug einen langen, braunen Bart. Sein Name war Donald Munro. Der andere war ziemlich klein. Er hatte ebenfalls einen langen Bart und buschige, sehr struppige Augenbrauen. Harry machte es immer Spaß zuzusehen, wie er sie stutzte. Sein Name, John Smith, kam sehr häufig vor. Dies stand ganz im Gegensatz zu seinem Spitznamen, der »Höllengeist-Hans«⁵ lautete – bildhaft und erschreckend genug, um das Interesse jedes fantasievollen Jungen zu erregen.

Aber diese beiden machten Harry mehr als irgendwelche anderen das Leben sauer. Jeden Morgen nämlich, wenn sie die

5 A. d. H.: »Hellfire Jack« im Original. Sowohl »Jack« als auch »John« können im Deutschen mit »Hans« (Kurzform von »Johannes«) wiedergegeben werden.

Treppe herunterkamen, um zu frühstücken, und auch bei anderen Gelegenheiten, zu gelegener und ungelegener Zeit, fragte ihn der eine oder der andere: »Harry, mein Junge, bist du wiedergeboren?« Er antwortete ihnen gewöhnlich, indem er ihnen erzählte, dass er Traktate verteile und die Schrift auswendig lerne oder die Sonntagsschule besuche. Aber jedes Mal lief ihre Antwort auf die Ermahnung hinaus: »Mein lieber Junge, du kannst Traktate verteilen und trotzdem die ganze Ewigkeit in der Hölle verbringen. Du musst von Neuem geboren werden, Harry!«

In späteren Jahren behielt Harry diese zwei Reiseprediger als Männer in Erinnerung, die »die Atmosphäre der Ewigkeit mitbrachten«. Aber das war, als er Christ geworden war und selbst das Wort predigte und sich um verlorene Menschen bemühte. Dem zehnjährigen Jungen erschienen sie als eine Plage und Geißel. So war einer seiner ersten Gedanken, als ihre Mutter ihren beiden Söhnen eröffnete, dass sie Toronto verlassen und nach Kalifornien umziehen würden: ›Sehr gut, vor den beiden Kerlen bin ich dann wenigstens sicher!‹ Er sollte eines Besseren belehrt werden. Ihm sollte auch bewusst werden, dass er gerade begonnen hatte zu erkennen, was es bedeutet, unter der schützenden Fürsorge des allmächtigen Gottes zu stehen.

3 Durch Glauben in ein fremdes Land

»... weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die imstande sind, dich weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist.« 2. Timotheus 3,15

Eine Zugfahrt von Toronto nach Los Angeles im Jahr 1886 war schon für einen Erwachsenen ein großes Ereignis. Für einen Zehnjährigen aber bedeutete sie ein unvergessliches Abenteuer. Harry und sein Bruder John waren noch nie zuvor von Kanada in die Vereinigten Staaten hinübergefahren. So war es für sie fast ein Traum, dass sie den ganzen Weg bis an die Westküste Amerikas reisen sollten.

Unterwegs sahen die zwei Jungen neue Gesichter und unbekannte Orte; sie wurden nicht müde, den ehrwürdigen, schnauzbärtigen Schaffnern zuzuschauen, wie sie die Fahrkarten einsammelten oder entwerteten. Wenn der Zug anhielt, liefen die Jungen ihnen in den Gängen der Waggons hinterher. Oder sie starrten sie mit weit geöffneten Augen an, wenn sie am Strick zogen, um dem Lokführer das Signal zur Abfahrt zu geben. Bei jedem längeren Aufenthalt auf einem Anschlussbahnhof stiegen die beiden aus und betrachteten mit Ehrfurcht und Bewunderung die Lokomotive, die dampfte und zischte, als wenn sie von ihrer mühsamen Arbeit müde geworden wäre. Sophia war – wie alle Mütter damals und heute, die mit ihren Kindern unterwegs sind –, ganz damit beschäftigt, sich um die zwei Jungen zu kümmern. Wenn auch die Fahrt für sie nicht ohne Reiz war, konnte sie doch den Tag ihrer Ankunft am Ziel der Reise kaum erwarten.

Als die kleine, vierköpfige Familie (Onkel Allan Ironside⁶ war ebenfalls dabei) am 12. Dezember 1886 Los Angeles erreichte, wurde sie von typisch kalifornischem Wetter empfangen, denn es war ein milder, wolkenloser Tag. Es schien ein Zeichen des Einverständnisses vom Herrn zu sein, um die guten Hoffnungen Sophias zu bestärken, die sie seit dem Tag gehegt hatte, als ihr Freunde das erste Mal rieten, an die Küste zu ziehen. Bald konnten die Ironsides eine kleine Wohnung in Los Angeles beziehen.

Die beiden Jungen kamen kurz darauf in die Schule. Sonntags machten sie hin und wieder einen Spaziergang in der Stadt. Dabei war der junge Harry, obwohl erst elf Jahre alt, schockiert und seltsam aufgewühlt beim Anblick der verschiedensten gottlosen Dinge, die ihm bis dahin völlig unbekannt gewesen waren: Kneipen und Spielhallen waren am Tag des Herrn geöffnet, und die Alkoholisierung grassierte überall. In seiner eigenen Nachbarschaft gab es nicht einmal eine Sonntagsschule, und so beschloss der junge Kerl, dass er selbst eine eröffnen musste.

Harry rief die Jungen und Mädchen zusammen, die er kannte, und sprach mit ihnen über seine Absicht. Er beauftragte die Jungen, alle Säcke und Rupfentaschen⁷ zu sammeln, die sie finden konnten. Dann organisierte er einen Nähkreis, der aus den Mädchen dieser Gegend bestand. Sie nähten das Sackleinen zusammen, und innerhalb kürzester Zeit begann die Sonntagsschule unter dem Schutz eines Zeltens aus Sacktuch, das für etwa 100 Personen Platz bot. Weil es keinen Lehrer gab, übernahm Harry das Unterrichten. Im ersten Jahr der Schule lag die durchschnittliche Besucherzahl etwa bei sechzig, größtenteils Jungen und Mädchen, aber auch ein paar Erwachsene.

Wenn Harry kein anderes Predigtthema einfiel, dann kam er immer auf Jesaja 53 zurück. Er hatte jedoch selbst keine wirkliche

6 A. d. H.: Hier und im Folgenden Allan James Ironside (1864–1897), ein jüngerer Bruder seines Vaters.

7 A. d. H.: Rupfenstoff ist ein grobes, natürliches Leinen, das ursprünglich aus Hanf- oder Leinenfasern hergestellt wurde, aber heute meist aus Jutefasern besteht.

Gewissheit, errettet zu sein. Er dachte, er sei Christ, weil er ja in einer christlichen Familie erzogen worden war. Er fand, dass jeder die Bibel kennen sollte, und hielt sich selbst für einen Missionar, der die Anwesenden darin unterrichten musste. Er war ziemlich stolz auf seine Frömmigkeit und auf seine Vertrautheit mit einem Buch, von dem andere kaum etwas wussten. Es befriedigte ihn ungemein, wenn einer der Erwachsenen ihm auf die Schulter klopfte und sagte: »Gott segne diesen kleinen Prediger!« Wie Timotheus kannte er von Kind auf die heiligen Schriften. Aber im Gegensatz zu Timotheus war er noch nicht an den Punkt gekommen, an dem sie ihn weise gemacht hatten »zur Errettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist«.

Ungefähr um diese Zeit, in Harrys zwölftem Lebensjahr, geschah etwas, was einen bleibenden Eindruck bei ihm hinterlassen sollte und sich bestimmend auf seinen ganzen weiteren Weg auswirkte: Im Jahr 1888 kam Dwight L. Moody nach Los Angeles, um dort einen großen Evangeliumsfeldzug durchzuführen. Die Veranstaltungen fanden im Hazard's Pavilion statt, das 8000 Sitzplätze hatte. Jeden Abend war der Saal zum Bersten voll.

Harry ging am ersten Abend allein hin und kam verspätet, als schon gesungen wurde. Es war kein einziger Platz mehr zu haben, nicht einmal für einen kleinen Kerl. Aber da er ein aufgeweckter, entschlossener Junge war, hörte er nicht auf, nach einem Sitzplatz zu suchen. Er stieg zur ersten Empore hinauf, dann zur zweiten. Dort entdeckte er einen gleichaltrigen Jungen, der offensichtlich ebenso viel Entschlossenheit besaß wie er selbst: In einem Winkel von 45 ° lag er auf einem durchgehenden Balken, der die zweite Empore mit der Spitze des Daches verband. Das schien Harry ein kluger Einfall zu sein. So suchte er sich einen anderen Balken dieser Art, kletterte hinauf und kroch bis zu einem hervorragenden Aussichtspunkt, wo er sich an dieser Veranstaltung in ihrem weiteren Verlauf erfreute.

Schon der Gesang, der noch eine Weile andauerte, begeisterte ihn. Dann kam der Augenblick, als Mr. Moody aufstand, um zu

sprechen. Er war ein kleiner, untersetzter Mann mit einem großem Kopf, einem grauen Bart und einem etwas kurz geratenen Hals. Moody begann, in einer lebendigen, sehr wirkungsvollen Weise zu predigen. Der Predigttext, den er für diesen ersten Abend gewählt hatte, war Daniel 5,27: »... du bist auf der Waage gewogen und zu leicht befunden worden.« Mit großer Überzeugungskraft erzählte der Prediger die Geschichte der Sünde und des Verderbens von Belsazar.

Zu denjenigen unter den Zuhörern, die tief bewegt waren, gehörte der junge Harry. Dort hoch oben auf seinem Dachsparren, während die Predigt ihren Lauf nahm, erhob der Junge sein Herz zu Gott und betete: »Herr, hilf mir, dass ich eines Tages auch zu solchen Menschenmengen predigen und Seelen zu Christus führen darf!« Dieses Gebet ist auf erstaunliche Weise beantwortet worden. Harry Ironside hat in den folgenden Jahren oft zu ähnlich großen Menschenmengen gesprochen und durch Gottes Gnade viele Seelen zu Christus geführt. 42 Jahre nach diesem Gebet wurde er Pastor der Gemeinde, die Dwight L. Moody gegründet hat.

Nicht nur den Schrifttext der Predigt hat Harry behalten, sondern auch die Botschaft selbst hat sich in sein Herz eingebrannt. Als er sie einige Jahre später wieder las, sagte er: »Ich war überrascht, wie wenig ich davon über die Jahre hinweg vergessen hatte.« Drei Dinge an Moodys Predigtstil prägten sich dem Jungen an diesem Abend ein: Mr. Moody sprach nur 35 Minuten lang; er zitierte viele Schriftstellen, unterstrichen durch bewegende Beispiele, die sehr schlicht und einfühlsam waren; und er schärfte seinen Zuhörern die Wichtigkeit des klaren, persönlichen Glaubens an den Herrn Jesus Christus als Retter ein. Diejenigen, die Ironside bei seinen Predigten gehört haben, werden feststellen, dass diese Eindrücke von Dauer gewesen sind – Lektionen, die er gut gelernt hat.

Eines Abends ging Harry mit seiner Mutter und ein paar ihrer Bekannten zu der Veranstaltung. Sie waren zeitig dran und konnten ziemlich weit vorn Plätze bekommen. So ließ Harry an diesem Abend seinen Stammplatz auf dem Balken leer und blieb bei den

anderen. Da sah er Moody zum ersten Mal richtig deutlich, und er dachte: ›Besonders gut sieht er ja nicht gerade aus.‹ Aber dann fing Moody an zu predigen. Sein Thema war »Säen und Ernten«, und für den Jungen schien das Gesicht des Evangelisten derart aufzuleuchten, dass es den Anschein hatte, als käme in seiner Ernsthaftigkeit und gütigen Anteilnahme seine ganze »innere Schönheit« zum Ausdruck. Als die kleine Gruppe nach dem Abend nach Hause ging, sagte einer der Männer: »Moody wirkt auf mich wie ein ganz gewöhnlicher Mann. Ich habe schon viele besser predigen gehört als er.«

»Ja«, antwortete Sophia, »aber Moody gewinnt Seelen!«

Gerade das war es an Dwight L. Moody, was sich mehr als alles andere ins Herz des zwölfjährigen Jungen eingrub. Nicht seine bemerkenswerte Beredtheit oder seine herausragende Predigergabe machten Moody zu einem solch wirkungsvollen Evangelisten. Es war die Tatsache, dass er vom Heiligen Geist beherrscht wurde und dass seine Predigt aus einem Herzen kam, das die Nöte und Bedürfnisse seiner Zuhörer verstand und nachempfand.

Der junge Ironside setzte seine religiösen Aktivitäten fort. Es war eine gute Arbeit, aber ihr fehlte die Kraft, weil der Arbeiter noch nicht errettet war. Manchmal fürchtete er um seine Seele, aber er unternahm nichts gegen ihre schreiende Not. Er war sich bewusst, dass eine bewahrende Hand ihn davor zurückhielt, sich in die Attraktionen zu stürzen, die die Welt zu bieten hatte. Er beging Sünden, aber irgendwie wurde er von den vielen schmutzigen Dingen ferngehalten, die einige seiner Freunde, oft älter als er, genossen.

Inzwischen war Harry in der Mittelstufe der höheren Schule. Es war sein 14. Lebensjahr. Als er eines Nachmittags von der Schule heimkam, sprach ihn seine Mutter, sichtlich aufgeregt an: »Harry, was meinst du, wer da ist?« Weil sie so erfreut aussah, dachte Harry, es müsste Onkel Henry⁸ sein. Seine Mutter sagte, er solle noch ein-

8 A. d. H.: Henry William Ironside (1855 – 1919), ein jüngerer Bruder seines Vaters.

mal raten, aber ohne seine Antwort abzuwarten, gab sie diese selbst: »Es ist Mr. Munro!« Einer der bärtigen Evangelisten aus Toronto hatte ihn schließlich eingeholt!

Als Harry ins Haus ging, wusste er, was kommen würde, und genau das geschah dann auch. »Schön, dich zu sehen, Harry«, begrüßte ihn Donald Munro. »Wie groß du geworden bist! Und bist du schon wiedergeboren, mein Junge?« Harry ließ seinen Kopf hängen und wurde rot vor Verlegenheit. Er mochte diese Frage jetzt genauso wenig wie früher, und er wusste nicht recht, was er sagen sollte.

Sein Onkel Allan, der ebenfalls im Zimmer war und mit ihm fühlte, sagte: »Oh, Harry predigt schon selbst«, und meinte damit natürlich seine Sonntagsschule. »Du predigst, und trotzdem hast du noch keine Gewissheit, errettet zu sein!«, rief Mr. Munro erstaunt aus. »Geh und hole deine Bibel, mein Junge!« Harry, der über jeden Anlass froh war, dieses Zimmer zu verlassen, flüchtete die Treppe hinauf. Er wusste, dass er wieder herunterkommen musste, aber er ließ so viel Zeit wie nur irgend möglich verstreichen. Als er schließlich nicht länger wegbleiben konnte, ohne unhöflich zu sein, kam er mit seiner Bibel in der Hand herunter.

Als Erstes bat Mr. Munro Harry, Römer 3,19 aufzuschlagen. Der Junge tat es, und Mr. Munro sagte: »Jetzt lies es vor!« Harry gehorchte: »Wir wissen aber, dass alles, was das Gesetz sagt, es zu denen redet, die unter dem Gesetz sind, damit jeder Mund verstopft werde und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen sei.« Kaum hatte er zu lesen begonnen, da wusste Harry schon, warum sein Bibellehrer diese Stelle gewählt hatte.

»Harry, Junge, bist du jemals schon so weit gewesen?«, fragte Mr. Munro. »Was meinen Sie damit?«, entgegnete der Junge. »Nun«, sagte der Mann, »ich sehe, dass du deinen Mund ziemlich weit aufgesperrt hast und versuchst, anderen Menschen zu predigen. Wenn Gott jemanden zum Prediger macht, dann bringt er ihn erst einmal zum Schweigen. Dann, wenn er seinen verlorenen Zustand erkennt, führt Gott ihn dazu, sein Vertrauen auf den

Herrn Jesus zu setzen. Wenn er glaubt, wird er aus Gott geboren, und seine Seele ist gerettet. Dann öffnet Gott seinen Mund. Du hast das Pferd von hinten aufgezäumt, nicht wahr?«

»Das kann schon sein«, antwortete Harry.

Hier endete das Gespräch scheinbar. Aber Harry Ironside konnte die eindringlichen Worte von Donald Munro nicht mehr aus seinem Herzen verdrängen. Der Teufel säte Rebellion in seinen beunruhigten Geist. Innerhalb weniger Wochen gab Harry die Sonntagsschule auf, denn er spürte, dass seine Seele verloren war. Wenn er nicht errettet war, hatte er kein Recht, seinen Mund für Gott zu öffnen. Er wusste, dass es einen Weg gab, dasjenige zu überwinden, was ihn daran hinderte, diese so heiß geliebte Arbeit zu tun. Aber er war nicht bereit, sich dem Herrn zu übergeben.

Nicht, dass er sich des Evangeliums geschämt hätte. Er hatte es oft verkündigt und sich dafür schon manches Mal Spott eingehandelt. Es war ihm so ernst damit gewesen, Prediger zu werden, dass er in jüngeren Jahren sogar im Spiel auf einen Stuhl gestiegen war und so getan hatte, als sei er ein Evangelist. Nein, das Hindernis, so dachte er, lag darin, dass er sich nicht dazu zwingen lassen wollte, ein Christ zu werden. Er war ein Anführer und ein Vorbild seiner Kameraden gewesen. Er konnte doch nicht den Anschein erwecken, als müsse er von vorn anfangen, seine Sünden bekennen und Christus als seinen Heiland und Herrn annehmen! Er wurde empfänglich für die Pfeile Satans. Der Teufel, der raffinierte Widersacher, versuchte ihn mit der Masche, die schon viele zu Fall gebracht hat. »Wenn du schon verloren bist«, wollte er dem unglücklichen Jungen einreden, »wenn du nicht würdig bist, das Wort Gottes zu predigen, warum genießt du dann nicht all die Dinge der Welt, von denen du dich so lange ferngehalten hast?«

Nur zu gern schenkte der Junge den Einflüsterungen des Teufels Gehör, und zum ersten Mal in seinem Leben gab er sich fast allen Torheiten dieser Welt hin. Aber eines beunruhigte ihn – er war in der Welt nie glücklich. Er konnte sich nicht mit all den Dingen einlassen, von denen er immer gewusst hatte, dass sie verkehrt

sind, ohne unter schmerzhaften Gewissensbissen zu leiden. Dieser Zustand dauerte mehrere Monate.

An einem Donnerstagabend im Februar 1890 nahm Harry an einer Party für junge Leute teil, unter denen er fast der Jüngste war. In einem großen Raum spielte eine Musikgruppe. Im Nebenzimmer stand ein Gefäß mit einem Erfrischungsgetränk bereit. Harry begab sich dorthin – zum einen, um vor der lauten Ausgelassenheit zu flüchten, zum anderen, um etwas zu trinken zu holen. Als er dort allein in dem Raum stand, fielen ihm einige Bibelverse ein, die er auswendig gelernt hatte. Man vermutet kaum, dass ein Jugendlicher in seinem 14. Lebensjahr sich gerade diese Verse eingeprägt hat. Man würde ebenso kaum annehmen, dass sie ihm zu einem solchen Zeitpunkt einfallen würden. Aber dieser Junge unterschied sich von den meisten anderen darin, dass er die Bibel nun schon 14-mal gelesen hatte.

Das Wort, das der Geist Gottes ihm ins Bewusstsein rief, steht in Sprüche 1,23-28: »Kehrt um zu meiner Zucht! Siehe, ich will euch meinen Geist hervorströmen lassen, will euch kundtun meine Reden. Weil ich gerufen habe und ihr euch geweigert habt, meine Hand ausgestreckt habe und niemand zugehört hat, und ihr all meinen Rat verworfen und meine Zucht nicht gewollt habt, so werde auch ich bei eurem Unglück lachen, werde spotten, wenn der Schrecken über euch kommt; wenn der Schrecken über euch kommt wie ein Unwetter, und euer Unglück hereinbricht wie ein Sturm, wenn Bedrängnis und Angst über euch kommen. Dann werden sie zu mir rufen, und ich werde nicht antworten; sie werden mich eifrig suchen und mich nicht finden.«

Harry war sprachlos. Jedes Wort schien sich in die tiefsten Tiefen seines Herzens einzubrennen. Er sah wie nie zuvor seine schreckliche, schreiende Schuld vor Gott, die Schwärze seiner Sünden und die Verhärtung seines eigenwilligen Herzens, das sich bewusst dazu entschlossen hatte, sein Vertrauen nicht auf Christus zu setzen. Er hatte es vorgezogen, seinen eigenen Weg zu gehen, statt den Willen des Herrn zu tun, der am Kreuz für ihn gestorben war.

Harry ging zu dem überfüllten Raum zurück, aber er hielt es dort nicht lange aus. Alles erschien ihm so hohl und nichtig. Wie konnten sie lachen und einfach so weitermachen, während Gottes Gericht über ihnen schwebte? Es war ihm, als ob sie alle mit geschlossenen Augen am Rand eines tiefen Abgrunds entlanghüpften – unter sich die drohende Finsternis des ewigen Todes. Und er war der Allerschlimmste, denn er kannte Gottes Wort besser als sie. So schnell er konnte, eilte er nach Hause, denn er sehnte sich danach, in der Abgeschiedenheit seines Zimmers allein zu sein.

Es war schon nach Mitternacht, als Harry nach Hause kam. Er zog seine Schuhe aus, um unbemerkt in sein Zimmer schleichen zu können. Aber Sophia war eine wachsame und liebende Mutter, die nicht schlafen konnte, solange ihr Junge noch außer Haus war. Es kann kaum Zweifel darüber geben, dass sie für ihn gebetet hatte. Sie bat ihn, in ihr Zimmer zu kommen, aber er eilte weiter mit den Worten: »Tut mir leid, dass es so spät geworden ist!« Denn eines war für ihn sicher: Er wollte »errettet werden«, und zwar sofort – hier und jetzt.

Als er in sein Zimmer kam, fiel der Junge auf seine Knie und betete: »Herr, rette mich!« Dann kam ihm die Frage in den Sinn: »Um was bete ich eigentlich? Um Errettung? Will Gott mich eigentlich nicht retten? Er will doch nicht, dass irgendjemand verloren geht! Heißt es nicht so in der Bibel? Bitte ich denn um etwas, was Gott schon die ganze Zeit tun wollte?«

Harry erinnerte sich daran, dass Mr. Munro ihn gebeten hatte, Römer 3 zu lesen. Daher schlug er dieses Kapitel auf. Er verstand das meiste davon, aber damit gab er sich nicht zufrieden. Dann fiel ihm ein, dass seine Mutter oft gesagt hatte, der Ort, um mit Gott zu beginnen, sei bei Römer 3 und Johannes 3. Also blätterte er zurück bis zum dritten Kapitel des Johannesevangeliums. Er kannte es auswendig, aber trotzdem las er es durch. Es hatte vorher noch nie einen besonders tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Aber diesmal war es anders. Als er zu Vers 14 kam, der davon berichtet,

dass Mose in der Wüste die eherne Schlange erhöhte, da schlug es bei ihm ein wie ein Blitz: »So wie die Israeliten zur Schlange anschauen mussten, um zu leben, so muss ich auf den Herrn Jesus Christus schauen, den Sohn Gottes!«

Nun studierte er Johannes 3,16 – so wie er es noch nie zuvor getan hatte. »Herr«, sagte er, »es heißt hier, wer irgend an deinen Sohn glaubt, hat ewiges Leben. Und hier wieder in Vers 18, dass der, der an ihn glaubt, nicht verdammt wird. Ich glaube es! Darum werde ich nicht gerichtet, sondern habe ewiges Leben. Aber Herr, obwohl ich glaube und das hier auf mich zutreffen muss, fühle ich mich nicht anders als vorher. Ich muss mich doch besser fühlen, oder? Aber Gott, ich nehme dich beim Wort. Ich glaube, dass du jetzt meine Seele rettetest, weil ich dem Herrn Jesus Christus vertraue.«

Der aufgewählte Junge war sich sicher, dass ihn irgendein großartiges, neues Gefühl überwältigen müsse, nachdem er Gott gesagt hatte, ihn jetzt beim Wort nehmen zu wollen. Aber es passierte nichts, und er war enttäuscht. Also begann er von vorn. Und wieder kam er zu dem gleichen Schluss. So sprach er nochmals mit dem Herrn: »Herr, dein Wort sagt: ›Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.« Ich gehöre nicht zur letzten Gruppe – zu denen, die nicht glauben, deshalb werde ich nicht gerichtet. ›Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet« – das trifft auf mich zu, weil Gott es sagt. Herr, ich danke dir dafür, und ich stütze mich darauf. Das ist genug. O Gott, ich danke dir für deine Liebe, und für die Gabe deines Sohnes. Ja, ich nehme ihn jetzt an. Ich vertraue ihm als meinem Retter – ich stütze mich auf dein Wort und weiß deshalb, dass ich ewiges Leben habe.«

Damit stand er von seinen Knien auf und begann, den Weg des Glaubens zu gehen. Gott konnte nicht lügen. Er wusste, dass er errettet sein musste, wie es in seinem Wort stand. »Harry, Junge ...« war jetzt wiedergeboren.

